

Die Keimzelle der Malerkolonie

Von OLAF VELTE



Bald wieder lebendiger Adler: Gaststätte mit Tradition.

Das Gasthaus „Zum Adler“ wird aufwendig saniert / Baustelle für ein Jahr

Twittern

0

Empfehlen

0

0

per Mail

Drucken

Auf uralten, ausgetretenen Steinstufen geht es hinab in den Gewölbekeller. Bruchsteinmauern, Feuchtigkeit, das leere Gärlager vergangener Apfelweinherrlichkeit.

In der Ecke eine Ansammlung von Weinflaschen, deren Etiketten seit langem unlesbar sind. „Dieser Keller hat mich immer fasziniert“, sagt Peter Röder. Der Kronberger ist neuer Besitzer des „Adler“ – ein traditionsreiches Gasthaus, das in den kommenden Monaten nach dreijährigem Leerstand saniert und umgebaut wird.

Das Vorhaben dürfte eines der ambitioniertesten in der Altstadt sein. Für mindestens ein Jahr werden auf dem Eckgrundstück Wallgraben/Adler-/Friedrich-Ebert-Straße diverse Bauarbeiter und Handwerker zugange sein. Der hintere, in den 1960er Jahren entstandene Anbau wird niedergelegt und neu hochgezogen, das

Historisches Gasthaus

Das Gasthaus „Zum Adler“ an der Friedrich-Ebert-Straße. Nach Sanierung und Umbau werden die zwei Vollgeschosse und das Dachgeschoss Platz für Gastronomie, Veranstaltungsräume und Wohnungen bieten. Zwei Kronberger Familien haben das Anwesen vor einem Jahr übernommen und wollen im November kommenden Jahres wiedereröffnen.

Historiker vermuten,

über 230 Jahre alte Haupthaus dann denkmalgerecht renoviert.

Inklusive Kauf des Anwesens und Planungskosten sind zwischen 2,6 und 2,8 Millionen Euro für das Projekt veranschlagt. Die Entscheidung sei ihnen nicht leicht gefallen, so Martina und Peter Röder – aber gemeinsam mit einem befreundeten Ehepaar wollte man das Wagnis eingehen.

Am ersten Septembermontag haben die Arbeiten begonnen. In Handarbeit muss das Gebälk des jüngeren Gebäudes abgetragen werden, der Kran zum Wiederaufbau kommt Ende Oktober zum Einsatz. „Der ursprüngliche Adler hatte die Form eines L“, sagt Röder, der ein mittelständisches Unternehmen führt. Auf einem Lageplan aus dem Stadtarchiv von 1876 ist der geräumige Innenhof nebst doppelflügeligem Tor zu sehen. Viele Jahre später überbaut, entstanden dort Wirtsräume und Schlachthaus. Die Bauphasen sind am Mauerwerk abzulesen.

Wenn im alten Hof ausgeschachtet wird, muss ein Archäologe zugegen sein. Dass die Wände teilweise ohne Fundamente gebaut wurden, hat bereits für Verwunderung gesorgt. Entdeckungen lassen sich in dem weitläufigen Haus auf Schritt und Tritt machen: So hat sich tatsächlich noch ein Zeugnis der frühen Malerkolonie gefunden.

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der damalige Adlerwirt Renker den aus Frankfurt stammenden Künstlern Logis gewährt und ein „Malerstübchen“ eingerichtet. Anton Burger und seine Kollegen bedankten sich mit Kronberger Ansichten, die sie direkt auf den Wandputz malten. Zu Beginn der 1970er Jahre hat Julius Hembus die Gemälde abgetragen und gerettet – einige befinden sich heute nebenan in der Rezeptur, andere im Privatbesitz. Vor wenigen Tagen haben die Röders in einem der unteren Gasträume ein weiteres, jedoch übermaltes Bild entdeckt. Sie hoffen, dass auch die ausgelagerten Malereien am Ende in die „Keimzelle der Malerkolonie“ zurückkehren können.

Im Obergeschoss befindet sich ein kleiner Saal, der mit seinen Holzdielen und der Stuckdecke das 19. Jahrhundert wachruft. Hier waren einst die Gästezimmer, aus denen später Wohnungen wurden. Neben der Gaststätte, die im November 2013 wieder öffnen soll, sind verschiedene Wohneinheiten im alten Haus geplant. Fußbodenheizung und Thermosolartechnik werden beispielsweise eine 100 Quadratmeter große Dachwohnung versorgen. Dass die Vertäfelungen und Holzbogentüren erhalten bleiben, steht außer Frage.

Im Laufe der Jahre und durch die vielen Pächterwechsel hat der „Adler“ sehr gelitten: Balken wurden durchgesägt, um Leitungen zu verlegen, Heizkörper-Aufhängungen in die historischen Lamperien gebohrt, Wasserschäden in Kauf genommen. Viele Schichten Putz und Tapeten sind zum Vorschein gekommen.

Es ist eine Liebe zum Haus, die das Kronberger Ehepaar antreibt. Und: „Wir machen das auch für unsere Kinder.“ Sie wollen einen Gastwirt als Pächter gewinnen, im Gewölbekeller mit seinem eigenwilligen Flair könnte ein Weinausschank entstehen.

dass das erste „Adler“-Gebäude um 1680 entstanden ist. Hundert Jahre später fiel das Bauwerk einem Brand zum Opfer. Es wurde im Spätsommer 1780 wiederaufgebaut. Im 19. Jahrhundert war der „Schwarze Adler“ ein Stammlokal der Malerkolonie-Künstler. **Wirt Renker** war freigiebig mit Kost und Logis. Zum Dank verewigten sich die Maler mit Wandbildern, die um 1970 abgetragen und vor Zerstörung bewahrt wurden. Kolonie-Gründer Anton Burger gestaltete ein Wirtshausschild, in dem das Wappentier Pinsel und Farbpalette hält. Eine Replik wird heute als Logo der Kronberger Museumsgesellschaft verwendet.

Im Laufe der Geschichte hat das Haus viele Besitzer- und Pächterwechsel erlebt. Der Gewölbekeller diente im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzbunker. Nicht immer wurde sorgsam mit dem denkmalgeschützten Bau umgegangen. Zuletzt stand der „Adler“ drei Jahre lang leer.